

Man wird ja noch träumen dürfen...

Die Wiener Elektronikkünstlerin und Sängerin Susanna Ridler im Interview

Susanna Ridler



FOTO: WALDNER

Im konkreten Fall beziehen sich diese Träume vorrangig auf die Verschmelzung von Pop, Jazz, Elektronik, Funk und Rock mittels eines zentralen Arbeitsgerätes, dem Computer unter der zusätzlichen Verwendung von Outputs improvisierender Musiker und ihrer Stimme. Nach einem mehr als beachtlichen Debütalbum und einer Remix-EP folgte unlängst ihre neue CD. Grund genug, Susanna Ridler zu einem Interview zu bitten. So meint sie: „Mich faszinieren die Möglichkeiten, Sound und Klang zu bearbeiten und in seiner Struktur völlig zu verändern. Das wollte ich in Folge auch mit akustischen Instrumenten probieren und beides auf eine ungewöhnliche Weise kombinieren“. Als ungewöhnlich ist auch der Einsatz der Elektronik zu betrachten, so entstehen die ursprünglichen Grundstrukturen eines Songs zuerst am Computer, dann werden die komponierten Parts im Studio mit den Musikern eingespielt, mit Improvisationen ergänzt und anschließend durch die stückweise vorangetriebene Fragmentierung, Bearbeitung und Wiederzusammenführung abermals am Computer zu subtilen Klangwelten zusammengesetzt. Ridler's Kompositionen sind auch nicht zu verwechseln mit beat- und rhythmusgesteuerten elektronischen Produktionen für die Clublandschaft, im Gegenteil, Ridler's Musik erschließt sich vielmehr durch ausgeklügelte, facettenreiche Soundskulpturen im unteren Schlagzahlbereich.

Im Jahr 2004 hast du die Arbeit an deinem Elektronik-Jazz-Pop-Projekt namens [koe:r] begonnen. Was sind deine persönlichen Ansprüche an diese Musik?

Ich träumte von einem Mix aus Elektronik, Jazz und Pop. Am Beginn standen ganz normale Songs, die ich dann allerdings am Computer arrangierte, damit begann meine Entdeckungsreise im digitalen Klanguniversum.

Der Titel deiner neuen CD lautet „Susystems“, wie kam es zu diesem Namen?

Er ergab sich aus meinem Namen und meiner Arbeitsweise. Es ist das Netz, in dem ich meine Songs entstehen lasse, wo sie ihre Gestalt annehmen. Die Songs haben ja sehr unterschiedliche Stimmungen und Stilikonen, und „Susystems“ ist die umhüllende Matrix.

Wie unterscheidet sich das neue Album vom Debütalbum?

Beim ersten Album habe ich die Stimme nur als eine Farbe unter vielen anderen eingesetzt. Der Sound war weniger akustisch. Bei „Susystems“ sollten die Stimme wie auch die Instrumente einen zentraleren Platz bekommen. Es sollte lebendiger und körperlicher werden. Als Hintergrund-Musik war meine erste CD vermutlich eher geeignet. „Susystems“ ist nur teilweise etwas für schnelle Ohren.

Peter Herbert und Wolfgang Puschnig waren neben anderen bereits bei der ersten CD mit dabei, jetzt sind zusätzlich Florian Kmet, Alexander Lackner und Gerald

Preinfalk mit an Bord. Wie entstand diese Zusammenarbeit?

Peter Herbert kenne ich schon lange aus gemeinsamen Theaterarbeiten. Als ich für ihn bei der ersten CD etwas schrieb, hat sich eigentlich meine Stilistik erst so richtig herausgebildet. Die Arbeit mit ihm war so etwas wie eine Initialzündung. Wolfgang Puschnig lernte ich 2007 im Porgy und Bess kennen, ihm gefielen meine Songexperimente. Mit ihm live zu spielen, ist für eine Sängerin auch etwas Besonderes. Mit Alexander Lackner, der mich, wie auch Florian Kmet, bei der komplexen Live-Umsetzung sehr unterstützte, wird die Musik noch mit zusätzlichen Farben bereichert. Sie sind der Kern der Band. Kmet verleiht dem Ganzen eine spannende Rock-Funk-Ästhetik. Die Zusammenarbeit mit Gerald Preinfalk ergab sich auch dadurch, dass ich für die neue CD ein Stück für Bassklarinette schrieb.

Wenn du an einem Titel zu arbeiten beginnst – hast du da bereits ein bestimmtes Endprodukt vor Augen oder ergibt sich dies aufgrund des Prozesses?

Es ergibt sich eigentlich aufgrund des Prozesses. Ich lasse mich durch Emotionen inspirieren, die durch Nachrichten, Bücher, die ich lese, Gespräche, das Leben eben, ausgelöst werden. Und meist steht dann nur am Anfang eine erste Idee zu einem Song da, als Melodie, als Textzeile, als Songtitel, als Sound, als Groove, ... Und von da an, taste ich mich weiter. Nur der Song „Winter“ entstand quasi in einem Stück am Klavier.

Vier Jahre nach dem Projektbeginn erschien das erste Album, vier Jahre später nun das zweite – müssen wir uns auf einen weiteren Vierjahresrhythmus einstellen?

Tatsächlich 4 Jahre Rhythmus? Stimmt, war mir gar nicht bewusst. An der zweiten CD hab ich insgesamt 1,5 – 2 Jahre gearbeitet. Also, vielleicht kommt die dritte schneller.

Von dem Debütalbum [koe:r] erschien eine Remix-EP, ist Ähnliches auch für „Susystems“ in Planung?

Ich bin am Überlegen, wobei: Irgendwie hab ich es schon erledigt. Die letzte Nummer der CD, „SusysteMix“, ist eine Art Remix des melodischen Materials der CD. Nur so eine Spielerei.

Wolfgang Taschl

AKTUELLE CD



▷ Susanna Ridler [koe:r] „Susystems“, Electroland Records Vienna, Vertrieb: Hoanzl

WEB-TIPP

▷ www.koeer.at